

PERSONALIA

Prof. Dr. Andreas Flitner 1922–2016

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft trauert um ihr Gründungs- und Ehrenmitglied Prof. Dr. Andreas Flitner, der am 28. Mai 2016 nach längerer Krankheit im 94. Lebensjahr in Tübingen verstorben ist.

1922 in Jena geboren, aufgewachsen in Kiel und Hamburg, wurde Andreas Flitner nach dem Abitur am Altonaer Gymnasium Christianeum und einem Industriepraktikum 1941 zum Arbeitsdienst und dann zur Wehrmacht eingezogen. Kriegsgefangenschaft blieb ihm erspart, sogleich nach Kriegsende studierte er Geschichte, Philosophie und Germanistik an den Universitäten Hamburg, Heidelberg und Basel, wo er 1951 promovierte. Die Jahre 1950 bis 1953 verbrachte Flitner als Lektor in Cambridge GB, als Assistent am Tübinger Leibnizkolleg und als Vertragslehrer am dortigen Uhlandgymnasium. Nach der Habilitation (1954) und der Wahrnehmung einer Professur für Pädagogik in Erlangen (1956 bis 1958) folgte er dem Ruf an die Universität Tübingen; Auswärtsrufe lehnte er ab.

Pädagogik und Erziehungswissenschaft, Schulentwicklung und Bildungspolitik, die Belange der Kinder und Jugendlichen in Deutschland verlieren mit Andreas Flitner einen herausragenden Anreger, Förderer und Mahner. An der Universität Tübingen gelang es ihm, das dortige Seminar für Pädagogik (heute Institut für Erziehungswissenschaft), dessen Leitung er von Otto Friedrich Bollnow übernahm, neben Hamburg, Göttingen und später Marburg zum produktivsten Universitätsinstitut der Pädagogik in den 1960er- und 1970er-Jahren auszubauen: Professuren für Allgemeine, Historische und Vergleichende Pädagogik, Pädagogische Psychologie, Schul- und Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und Neue Lernverfahren. Über Tübingen hinaus machte Andreas Flitner auf sich aufmerksam durch die Herausgabe (mit Klaus Giel) der Wilhelm von Humboldt-Studienausgabe und der Tübinger Vortragsreihe „Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus“ (1965) sowie als Geschäftsführender Herausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“ (mit Reinhard Fatke und Ulrich Herrmann in der Redaktion).

Sein Lehrstuhl (später Abteilung) für Allgemeine Pädagogik wurde der Ankerplatz für mehrere Dutzend mit einem Baden-Württemberg-Stipendium weiterstudierende Lehrerinnen und Lehrer, darunter zahlreiche spätere Pädagogikprofessorinnen und Pädagogikprofessoren und leitende Verwaltungsbeamte. Die Publikationen nicht nur ihrer Arbeiten machten die von Flitner im Piper-Verlag herausgegebene Buchreihe „Erziehung in Wissenschaft und Praxis“ (30 Bände von 1967 bis 1979) zur damals erfolgreichsten in der gesamten Univer-

sitätspädagogik. Flitner dokumentierte diese Erfolgsgeschichte seines Lehrstuhls in einem autobiographischen Text unter dem für ihn als Lehrer und Förderer charakteristischen Titel „Gruppenbild statt Einzelportrait“.¹

„Pädagogisches Sehen und Denken“ – so der Titel eines von Andreas Flitner mit Hans Scheuerl herausgegebenen Longsellers – lebt von der Spannung zwischen Pädagogik und Erziehungswissenschaft: Letztere bezieht ihre Legitimation aus Forschung, die der Klärung und Anleitung pädagogischer Praxis dient. Dies setzt die Kenntnis dieser Praxis in ihren verschiedenen Feldern voraus und soll Forschung dazu anhalten, den spezifischen Praxen in diesen Feldern gerecht zu werden und zu deren Verbesserung beizutragen. 1978 hat er der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft bei ihrem Tübinger Kongress die Frage ins Stammbuch geschrieben, ob sie eine „Wissenschaft für die Praxis“ sei. Flitner hat durch seine Arbeit gezeigt, was damit gemeint war und wie es geht, die „Dignität der Praxis“ (Schleiermacher) als wissenschaftlich ernst zu nehmen. Als Beiratsmitglied im Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung hat Andreas Flitner die Entwicklungen zur derzeitigen Empirischen Bildungsforschung mit aufmerksamer Skepsis begleitet und kommentiert. Flitners Position wird trefflich dadurch charakterisiert, dass er (wie schon sein Vater Wilhelm Flitner) Mitglied der 1990 wiedereröffneten Akademie Gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt wurde.

Ernüchternd fiel für Andreas Flitner die Bilanz seiner Politikberatung aus, die er – ehemals Vorsitzender des vom baden-württembergischen Kultusminister Wilhelm Hahn im Dezember 1966 eingesetzten Arbeitskreises Modellschulen in Baden-Württemberg – zehn Jahre später zog: Weder waren die personellen Ressourcen für wirksame, flächendeckende, nachhaltige Schulentwicklung geschaffen worden noch die Voraussetzungen für eine praxisberatende und -fördernde Begleitforschung, von einer entsprechenden Reform des Lehramtsstudiums und der Lehrerbildung gar nicht zu reden. Nicht pädagogischer Sachverstand beherrscht die Schulentwicklung, deshalb gerieten ihm Schulreformenentwicklungen, die mit „Bildung in neuer Sicht“ (eine auch aus heutiger Sicht bemerkenswerte Schriftenreihe des Stuttgarter Kultusministeriums) begonnen hatten, zehn Jahre später zu „missratenem Fortschritt“ (so der Titel von Flitners bildungspolitischer Essaysammlung von 1977, im selben Jahr auch „Abiturnormen gefährden die Schule“, zusammen mit Dieter Lenzen). Die von ihm, Hans Schiefele und Wilhelm Ebert 1980 initiierte kollegiale „Akademie für Bildungsreform“ kam in den folgenden Jahren über die Rolle des „Rufers in der Wüste“ nicht hinaus.

Aber Resignation in Sachen Jugend- und Schulbildung war Flitners Sache nicht, er wandte sich der Inneren Schulreform zu. Zusammen mit der Robert

1 In: Rainer Winkel (Hrsg.): Deutsche Pädagogen der Gegenwart. Ihre Erziehungs-, Schul- und Bildungskonzeptionen. Band. 1 (mehr nicht ersch.). Düsseldorf: Schwann 1984, S. 23-38, dort eine von AF verfasste kurze Bio-Bibliographie S. 34-38.

Bosch Stiftung und gemeinsam mit seinem engsten Tübinger Mitarbeiter Peter Fauser etablierte er Anfang der achtziger Jahre das Innovationsprogramm „Praktisches Lernen“, später (1989) – mit Unterstützung der Theodor-Heuss-Stiftung in der Person von Hildegard Hamm-Brücher und wieder mit Peter Fauser – das demokratiepädagogische Programm „Demokratisch Handeln“. Und als nach dem Ende der DDR in seiner Geburtsstadt Jena pädagogisch-politische Reformen angesagt waren, bekam die Generation von Andreas Flitner eine zweite Antrittschance, diesmal als Senior Advisor. Andreas Flitner nutzte sie aufgrund seiner Erfahrungen und urbanen Umgangsformen auf überaus erfolgreiche Weise.

Als Honorarprofessor der Jenaer Universität trug er wesentlich zur demokratischen und pädagogischen Erneuerung und zum Aufbau eines neuen Erziehungswissenschaftlichen Instituts anstelle der aufgelösten Sektion Erziehungswissenschaft bei. Das thematische Spektrum seiner Vorlesungen und Seminare reichte von der Bildungstheorie Humboldts über Reformpädagogik, Entwicklung und Aufbau des Schulwesens bis zu Kinderspiel und Kinderzeichnungen. Ebenso engagierte sich Flitner für den Neuaufbau der Jenaer Schullandschaft. Er unterstützte bildungspolitische Basisinitiativen und stärkte dabei vor allem den Jenaer Akteuren des „reformpädagogischen Aufbruchs“ den Rücken. Flitner gehörte zu jenen Erziehungswissenschaftlern, die sich an der seit Januar 1990 vom Jenaer „Arbeitskreis Alternative Pädagogik“ veranstalteten Vortragsreihe beteiligten. Für die Jenaer Protagonistinnen und Protagonisten dieser Jahre waren seine weitgespannte Bildung, seine humane Gesinnung und seine große politische Erfahrung von unschätzbarem Wert. In seinen vielfältigen universitären wie außeruniversitären Aktivitäten spiegeln sich noch einmal die Schwerpunkte seines wissenschaftlichen, reformpolitischen und reformpädagogischen Lebenswegs und Wirkens.

Nicht zuletzt verweisen diese auf seine Jenaer Wurzeln: Andreas Flitners Großvater (mütterlicherseits) Siegfried Czapski war engster Mitarbeiter und Nachfolger Ernst Abbes als Geschäftsführer der Carl-Zeiß-Stiftung. Sein Vater Wilhelm Flitner baute von Jena aus seit 1919 maßgeblich die „Neue Richtung“ der modernen Volkshochschul-Bewegung mit auf, bevor er 1926 eine Pädagogik-Professur an der Pädagogischen Akademie in Kiel und 1929 an der Universität Hamburg übernahm.

Andreas Flitner suchte nie das Rampenlicht, zögerte aber nicht, in der politischen Öffentlichkeit bei umstrittenen Fragen Position zu beziehen. So engagierte er sich in der westdeutschen Friedensbewegung und nahm 1983 an den Protestblockaden gegen atomare Nachrüstung in Mutlangen teil. Das bis heute bestehende bundesweite Förderprogramm „Demokratisch Handeln“, seit 1993 mit Sitz in Jena, ist beispielhaft für Flitners pädagogisches Credo: „Politische Bildung“ – Thema seiner Tübinger Habilitationsschrift – gewinnt ihren allgemeinen Lebenssinn, ihre Bildungsbedeutung für den Einzelnen

und ihren gesellschaftlichen Wert im praktischen Tun, im Engagement für das Gemeinwesen – im „demokratischen Handeln“.

Zu seinem langen und reichen Leben gehört keineswegs nur akademischer Nachwuchs: Andreas Flitner und seine Frau Sonia (geb. Christ), die sich in Basel kennen gelernt haben, haben sieben Kinder und neun Enkelkinder. Sein Nachdenken über Erziehungs- und Familienfragen hatte stets auch einen konkreten „Sitz im Leben“. „Familiensinn“ bewies er in seiner Jenaer Wirkungszeit seit 1990 noch auf ganz andere Art: Seinem Großvater Siegfried Czapski und damit auch dem Andenken dessen Tochter Elisabeth, seiner Mutter, galt Andreas Flitners letzte wissenschaftliche Arbeit (gemeinsam mit Joachim Wittig) – eine Brief-, Schriften- und Dokumenten-Edition –, zugleich ein Denkmal für den Beitrag einer jüdischen Familie zur deutschen Wissenschafts- und Kulturgeschichte. Dem maßgeblich von Abbe, Czapski und ihrem Umfeld geprägten „Jenaer Modell“ einer gemeinnützigen Industrieförderung für das Wohl der Arbeiterschaft und der Kommune, für die Förderung von Bildung und Wissenschaft hat Andreas Flitner (gemeinsam mit Jürgen John) in einer Schrift gedacht.

Es war für Andreas Flitner Herausforderung und Lebensglück zugleich, dass er nach der Emeritierung in Tübingen und dem Fall der Mauer in seiner Geburtsstadt Jena ein Arbeitsfeld fand, das reiche Früchte getragen hat. Bis zuletzt hat Andreas Flitner die Nachrichten aus Jena mit aufmerksamer Zuneigung und herzlicher Verbundenheit verfolgt.

*Ulrich Herrmann,
Peter Fauser & Jürgen John*